Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen aus wärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 8.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1.—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 88 | München (Samstag), den 19. November 1921 | 35. Jahrgang

Die bayerische Justiz und die Viehjuden

Es sind jetzt ungefähr fünf Wochen vergangen, seitdem im „Miesbacher Anzeiger" zum erstenmal ziemlich genaue Angaben gemacht wurden über die Millionengaunereien, die die Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaft der bayerischen Viehhändler (vulgo Viehjuden) anläßlich der durch den sogenannten Friedensvertrag bedingten Ablieferung von Milchvieh an die Entente-Räubergesellschaft verübt hatte. Vier Wochen werden vergangen sein seit jener Massenversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Münchener Hackerkeller, in der der Schreiber dieser Zeilen, andauernd unterbrochen von Rufen der Empörung, sich gründlichst mit diesem Millionenbetrug beschäftigte und an der Hand von in den letzten Monaten mühsam zusammengetragenem, genauem Tatsachenmaterial nicht nur sieben namentlich genannte Viehjuden des **fortgesetzten Volksbetrugs** beschuldigte, sondern auch die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten **Auer** und **Sänger**, auch **E. Schmidt** der Mitwisserschaft, und das bayerische Landwirtschaftsministerium, insonderheit den Regierungskommissär Dr. **Attinger**, der Mitschuld an diesem Verbrechen gegen das schaffende Volk bezichtigte.

Obwohl in zwei in der bayerischen Landeshauptstadt erscheinenden Tagesblättern, der pseudo-deutschnationalen „München-Augsburger Abendzeitung" und der kommunistischen „Neuen Zeitung" ziemlich ausführliche Berichte über die Versammlung erschienen und die breiteste Öffentlichkeit unterdessen auch durch eine Artikelserie im „Miesbacher Anzeiger" und im „Völkischen Beobachter" über die Viehjudengaunerei und die unglaubliche Haltung des Wutzlhofer-Ministeriums vollauf unterrichtet worden war, fühlte sich keiner der Angegriffenen, am allerwenigsten natürlich die am meisten belasteten Staatsbehörden bemüßigt, auch nur irgendwie, so oder so, zu den immerhin nicht unbedeutenden Vorwürfen des Millionenbetruges und Ermöglichung einer Schiebung von Volksgut, Stellung zu nehmen. So sah sich denn die Leitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angesichts der Tatsache, daß die freistaatlichen Behörden scheinbar fest gesonnen waren, über eine unter den Augen der Regierung möglich gewesene Millionengaunerei zur Tagesordnung überzugehen, veranlaßt, eine siebenköpfige Deputation zu dem verantwortlichen Leiter des bayerischen Staates, dem Justizminister Grafen Lerchenfeld, zu schicken mit dem Auftrag, diesem Herrn nachdrücklichst den Vorschlag zu machen, den Saustall der Viehjuden-Genossenschaft nicht nur gründlichst auszumisten, sondern auch dafür zu sorgen, daß dem bayerischen Volke durch strengste Bestrafung aller an der Geschichte beteiligten Gauner (eventuell auch **in** der Regierung bzw. dem Landwirtschaftsministerium) ausreichend Genugtuung gegeben wird.

Seit dieser Unterredung mit dem Herrn Lerchenfeld, über die seinerzeit von uns im „Völkischen Beobachter" objektiv, amtlich in der „Münchener Zeitung" und in der „Staatszeitung", tendenziös gefärbt, Bericht erstattet wurde, sind nun ebenfalls drei Wochen vergangen, und Herr **Lerchenfeld** hat sein damals gegebenes Wort, **eine gründliche Untersuchung anstellen zu wollen, nunmehr eingelöst.**

Wer aber glaubt, daß vielleicht die beschuldigten Viehjuden, die unserem Volk Riemen aus dem Körper geschnitten haben, oder die pflichtvergessenen Herrn an maßgebender Stelle, die diese Viehjudenschweinerei stillschweigend duldeten, oder, wie es bei Dr. Attinger der Fall sein soll, durch unglaublich vorteilhafte Vertragsabschlüsse sogar begünstigten, in Untersuchungshaft genommen wurden, wer harmlos genug ist, anzunehmen, daß gegen die Beschuldigten nun ein beschleunigtes, hochnotpeinliches Verfahren durchgeführt wird, der befindet sich auf dem Holzweg.

Denn nicht gegen die Millionengauner ist nun ein Verfahren eingeleitet worden, sondern gegen den Schreiber dieser Zeilen, und zwar — man höre und staune — wegen „Mißbrauch amtlicher Akten".

Also das ist es, was den Herrn Lerchenfeld mit seiner ganzen Justiz heute beunruhigt: „Woher hat dieser Mensch, einer von diesen „ekelhaften Nationalsozialisten", das Material, um unangenehmer Mahner zu werden gegen ünsere Leit, die doch alle san durchaus ehrliche Geschäftsleit, ünd gegen ünsere Regierung, die doch jetzt is wirklich nix mehr verdächtig reaktionärer Gesinnung und sich wirklich zusammensetzt aus ehrliche Leit, die sich abrackern für ünser Volk." Woher also hat er das Material?

Und nun stellen wir folgendes fest:

1. „Mißbrauch amtlicher Akten" kann schon deshalb nicht vorliegen, weil der unten zeichnende Parteigenosse, der die Geschichte mit an die Öffentlichkeit brachte, nicht Beamter ist, und deshalb auch nicht amtliche Akten mißbrauchen konnte.

2. Woher im übrigen der hier in Betracht kommende Parteigenosse sowie die anderen Redner der Nationalsozialistischen Partei das Material zu ihren Vorträgen nehmen, werden sie niemanden am allerwenigsten einer Regierung, die gegen öffentlich bekannte Wucherer und Volksbetrüger nicht einschreitet, auf die Nase binden.

3. Ganz im Vertrauen gesagt: Man wird auch durch Zwangsmaßnahmen verantwortlichen Parteigenossen gegenüber von unserer Bewegung niemals die Namen derjenigen Privatpersonen erfahren, die in der Not ihres Herzens und meistens, nachdem sie eine freistaatliche Behörde in der ordinärsten Weise abblitzen ließ, uns schon so manchen Volksbetrug und manche Gaunerei zur weiteren Verfolgung übergeben haben.

4. Die Tatsache, daß man jetzt in dieser ganzen ungeheuerlichen Angelegenheit nur das eine fertigbringt, einen der Aufdecker des Volksbetruges wegen „Mißbrauches amtlicher Akten" einzuvernehmen, bestätigt unsere schon längst gehegte Vermutung, daß über die Gaunereien der Viehjuden wirklich schon Akten an irgendeiner maßgebenden Stelle herumliegen, die aber ehrlich im Interesse des bayerischen Volkes zu gebrauchen, diese maßgebende Stelle sich anscheinend nicht entschließen konnte.

Ob das Vertrauen zu der Regierung Lerchenfeld, insbesondere das Vertrauen zu dem **Justizminister Lerchenfeld** durch derlei Vorkommnisse gehoben wird, bleibe dahingestellt.

Persönlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß jeder, der es noch fertigbringt, von besseren Zuständen in Bayern gegenüber dem übrigen Reich zu sprechen, dreifach geohrfeigt gehört.

-H. E.-

Er hat es nicht nötig

(Anfrage an die Anwaltskammer.)

Da bisher noch nichts bekannt wurde, ob Herr Alwin Saenger, Staatsrat a. D., Landtagsabgeordneter und Rechtsanwalt, sich durch ein Klageverfahren zu reinigen sucht vor den Vorwürfen, die der „Miesbacher Anzeiger" gegen ihn erhoben hatte, halten wir es für an der Zeit, bei der **Anwaltskammer** anzufragen, wie **sie** sich dazu stellt. Die in der „Münchener Post" von Saenger gebrachte und von der „Neuen Zeitung" so peinlich richtig glossierte Berichtigung war das einzige, was der **Rechtsanwalt** Saenger in der Viehjudenangelegenheit verlauten ließ. Noch dazu hat er in der „M. P." die Behauptung aufgestellt, er halte es für unter seiner Würde, gegen den „Miesbacher Anzeiger" Klage zu erheben. Er tut gerade, als ob eine schwere **öffentliche** Anschuldigung gar nicht an ihn heran könnte, nur weil es nicht die „M. P." ist, die ihm die Vorwürfe macht. Uns deucht aber, daß ein Mitglied des **Anwaltstandes** unter allen Umständen dafür sorgen müsse, auch den Schein eines Fleckens auf seiner Weste zu entfernen. Tut er es selbst nicht, dann ist es aber höchste Zeit, daß die **Anwaltskammer** den Herrn Saenger zwingt, sich auf einen öffentlichen Vorwurf nicht bloß durch eine nichtssagende „Berichtigung" sondern durch ein gerichtliches **Beweisverfahren** ebenso öffentlich zu rechtfertigen — oder ihn aus der Berufsvereinigung auszuschließen.

-d.—

Richtet Galgen auf!

Während von Tag zu Tag die Lebenshaltung des Volkes teurer wird, während die Lebensmittelpreise vielfach sprungweise gleich über 100 Prozent in die Höhe schnellen (das Pfund Fett von 20—40 M.!!), während augenblicklich nirgends Kartoffeln, außer zu Schieberpreisen, erhältlich sind und der Zucker vom Markte so gut wie verschwunden ist; kurz, während der arbeitende Mensch mit Schaudern und Grauen — nicht in die Zukunft, nein, bereits auf den nächsten kommenden Wochentag blickt, hat es noch keine Regierung fertiggebracht, der Hydra des Wuchers und Volksbetrugs den Kopf abzuschlagen. Sie haben wohl „furchtbare" Strafen verhängt über einige erwischte Lumpen, die „sonderbarer"weise zu 99 Prozent dem **auserwählten Volke Israel** angehören. Nachstehend nur eine ganz kleine Liste aus der jüngsten Vergangenheit. Schon daraus wird die außerordentliche Vielseitigkeit und Gerissenheit ersichtlich, mit der der frische Zuwachs aus dem Osten den einheimischen Juden hilft, dem deutschen Volke das Geld aus der Tasche ziehen und ihm den Lebensunterhalt bis ins Aschgraue zu verteuern. Man **besehe** sich folgende Aufzählung recht genau, die noch weit größer gestaltet werden könnte, wenn wir mehr Platz hätten:

Gaunereien im Volksbekleidungsamt Wien: Direktor **Frankfurther**, Kommerzialrat **Steinhauer** und der nunmehr gleichfalls verhaftete Oberverwalter **Minkus**, natürlich auch wieder ein Jude, haben eine **Wohlfahrtsaktion** für sich selbst eingerichtet, und **Kleider und Stoffe, Schuhe und Wäsche, Wirkwaren** und dergleichen **waggonweise** gestohlen und sich für ihre Tätigkeit noch aus **öffentlichen** Geldern **bezahlen lassen.** („Deutschösterr. Tageszeitung" Nr. 208.)

Die 100 Millionen des Proletarierführers. Die „Geschäfte" des Virilisten der Oedenburger Stadtrepräsentanz, **Viktor Schwarz**, Judenbolschewist, trugen ihm vor und nach dem Krieg 100 Millionen Kronen ein. Vor dem Krieg war er gänzlich mittellos. Aber sein Bruder, der Oberbolschewik Dr. **Alexander Schwarz**, **monopolisierte für ihn die militärische Viehlieferung** und schützte ihn vor dem Militärdienst. Während für andere die Viehausfuhr aus Österreich verboten war, durfte er Vieh in beliebigen Mengen über die Grenzen **schmuggeln**. Transporte des Viktor Schwarz durften **nie** beschlagnahmt werden, da sie **Rekompensation für zu liefernde Munition bilden.** Die Viehlieferungen gingen an die Bela-Kuhn-Banditen. („Bayr. Kurier" Nr. 322.) Ein nettes Gegenstück zu der bayerischen Viehjudengesellschaft!

Kartoffelschiebungen. Die Firma **Isidor Wolffstein**, Bochum-Elberfeld, hat im September und Oktober 4400 Zentner Kartoffeln nach Aachen-West verschoben. Das Wucheramt hat eine „Untersuchung" eingeleitet. (Bochum, 22. Oktober 1921.)

Der „ungarische" Volksbeauftragte Martin Goldschmid, einstiger Volksbeauftragter in Ungarn, nährte sich durch internationale **Wechselfälschungen**. In Berlin wurde der von Budapest, Wien, Zürich und Straßburg Gesuchte als „Baron Eötvös" verhaftet. Er ist schon wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges, Unterschlagung und Diebstahls vorbestraft. Er legte Schauspielerinnen und Mädchen scheinbar mit Vorliebe herein. („Berliner Tageblatt" Nr. 492.)

Dokumentenfälscher. Der Rechtsanwaltsanwärter Dr. **David Lewinter** aus Zaloscze und der stellenlose **Isreal Meier Hißler** aus Kolomea wurden wegen **fabrikmäßiger** Herstellung **falscher Ausweispapiere** verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. („Deutschösterr. Tageszeitung" Nr. 295.)

Um 22 000 M. geprellt. Die Juden (in den Zeitungen werden sie „Kaufleute" genannt) **Albert Aron von Krakau** (!) und **Eduard Levinsohn von Berlin** (!!) haben einen Münchener Straßenbahnschaffner Anfang März 1921 um 22 000 M. geprellt. Strafe: Das Schöffengericht verurteilte die beiden Betrüger aus Galizien zu je vier Monaten Gefängnis und zu je 2000 M. Geldstrafe, eventuell zu weiteren 200 Tagen Haft. Und der Geprellte?? („M.-A. A." vom 28. Oktober 1921.)

Das Loch im Osten. Die Juden **David Rummel** und **Viktor Kahn** aus Riga haben Perlenketten und Brillanten im Wert von 1 Million Mark über die deutsche Grenze im Osten geschafft, **ohne** Einfuhrerlaubnis. Der Staatsanwalt beantragte gegen **Rummel eine Woche Gefängnis** und 1 200 000 M. Geldstrafe; gegen **Kahn** 200 000 M. Geldstrafe. Das Gericht in Berlin **sprach sie frei**, weil es als nicht erwiesen ansah, daß sie mit Juwelen **Geschäfte** machen wollten. (Am Ende wollten die beiden

die Juwelen wieder an ihre früheren Eigentümer zurückgeben, die sie in Deutschland suchten?) („Deutsche Zeitung" Nr. 484.)

Die Tabakjuden. Die Juden **Salomon Reiß** und **Salomon Krentner** wurden wegen Schmuggel und Schleichhandel, auf staatlichen Kraftwagen, Errichtung einer Tabakbörse für Schleichhandel, an dem hauptsächlich Juden beteiligt waren, **gegen** den Antrag des Staatsanwaltes **freigesprochen**. („Volkspost" Nr. 43.)

Der Milliardenjude David Duim, ein „Holländer" aus dem Amsterdamer Dramentenghetto, betrog die Wiener Banken um eine Milliarde Kronen und ging flüchtig. Duim hat die Börsenzulassung bekommen, obwohl er nicht einmal die Spur eines eigenen Geschäftes nachweisen konnte.

Die Spiritusgalizier. Über 75 Prozent aller in Großberlin und Umgebung aufgedeckten **Geheimbrennereien** wurden festgestelltermaßen von **Ostjuden** betrieben. Dadurch entgingen dem Reich **Riesenbeträge** hinterzogener Abgaben. Die beteiligten Ostjuden wollten eben nicht so lange warten, bis die Abgaben auf dem Umweg über die staatliche Zinszahlung dennoch in ihre Taschen bzw. in die Banken ihrer großen Brüder kamen. („Drogen-Woche" Nr. 42.)

Der falsche Döderlein. Der jüdische „Kaufmann" **Max Kiesewetter** aus Koburg hat sich die Geburtshilfe als Spezialfach erwählt. Der berühmte Name Professor Döderleins in München mußte ihm den Glanz geben. Unter dieser Flagge übte er in Wien als **falscher Amtsarzt** Erpressungen an Hebammen aus, entführte ein Mädchen, das er dann sitzen ließ. In Wels wurde er verhaftet. Die Amtsvorstehung seiner Heimatgemeinde Rauenstein hält ihn für den **größten Hochstapler** Deutschlands. Einen 18-jährigen Burschen, der bei einem Betriebsunfall den linken Unterarm verloren hatte, hielt er sich als Schlepper. („Deutsch-österr. Tageszeitung" Nr. 303.)

Ein neuer Prophet Israels. Die „Hamburger Nachrichten" vom 1. November 1921 melden aus Hannover: „Kaum ein Tag vergeht, ohne daß irgendeine Abteilung des Strafgerichts mit einem Kulturträger aus dem Osten zu tun hat. Der Installateur **Ben Zion Korn**, polnischer Staatsangehöriger, geboren in Rußland, verließ schon vor dem Krieg seine Heimat, da ihm der Ruf zur Armee zu riskant war. In Hannover fand er sofort eine Wohnung. Seinen Beruf gab er bald auf und verlegte sich aufs — Wahrsagen über Charakter, Vergangenheit, Zukunft, Geschäfte, Gerichtssachen. Seine Empfehlungen sandte er an **Fabrikarbeiterinnen**. Er machte gute Geschäfte, und die Mädchen wollten von dem interessanten Polen allerhand wissen. Er gab vor, Medizin studiert zu haben. Zu Auskünften über Gesundheit in der Zukunft sei er bereit, müsse aber körperliche Untersuchung vornehmen." — — — Kurz, er kam vor Gericht wegen **tätlicher** Beleidigung und bekam zwei Monat Gefängnis. Vom Magistrat hatte er einen abgestempelten Gewerbeschein als **Graphologe**.

Jüdische Dollarfälscher. Die Brüder Hermann, Moritz und Max **Langer**, sowie **Israel Goldig**, **Komarik** und **Friedmann** hatten alles aufs beste vorbereitet, um falsche 20-Dollarnoten zu drucken und in Verkehr zu bringen. In Budapest kam man der Bande auf die Spur, die nach Wien wies, wo sie dann abgefaßt wurde. („Volkspost" vom 4. November 1921.)

Brillanten auf dem Butterbrot oder der Selbstverbraucher aus Amsterdam. Der holländische Staatsangehörige jüdischer Rasse, Pollak, hatte 44 lose Brillanten, die er seiner Frau zum „Selbstgebrauch" „mitbringen" wollte, in einem Feuerzeug verstaut. In Bentheim kam er auf. Als er während der Zollrevision auffällig zu frühstücken begann, wurde sein Butterbrot untersucht, und siehe, man fand weitere Brillanten und sogar drei Brillantringe und eine Brosche in das Brot eingedrückt. Die eineinhalb Millionen Mark Wert wurden beschlagnahmt. Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I, Berlin, wurden ihm 44 Brillanten für seine Gemahlin zum Selbstverbrauch bewilligt. Die „M.-A. A." Nr. 466 schreibt dazu: „Herr Pollak hat dafür irgendeinem Berliner Schieber ein Bündel Papier gegeben, und da er die Brillanten aufs Butterbrot gelegt hatte, womit der Selbstverbrauch doch deutlich gemacht worden ist, fand schließlich auch das Gericht nichts einzuwenden. Nicht einmal wegen versuchter Zollhinterziehung hat man, soweit aus dem Bericht des „Berl. Tagebl." hervorgeht, Herrn Pollak, den Selbstverbraucher aus Amsterdam, bestraft."

Wir haben absichtlich eine ganz bunte Reihe zusammengestellt, um anschaulich zu machen, daß vor diesen Blutsaugern aber auch gar nichts sicher ist, daß es nichts gibt, woraus sie nicht ihren Rebbach ziehen. Einzeln und in Verbänden, die zum Teil sogar staatlich geschützt und gestützt werden, prellen sie nicht nur einzelne, sondern die Gesamtbevölkerung. Was nützen da alle „Maßnahmenerwägungen", dieweilen noch das Holz zu einem handfesten Galgen verfaulen kann oder verschoben wird?

Hängt ein **halbes Dutzend** nur auf in München von diesem Gelichter, und wir hören kostenlos ein Kastagnettenkonzert angstschlotternder Juden- und Schieberknochen, ganz umsonst, und sehr zum Wohle billiger Lebensmittel. Wir wollen noch bemerken, daß wir hier nur von den Kleinen sprechen; die Großen „beherrschen" organisiert das „Wirtschaftsleben"!!

Hsj.

„Nur die Arbeit kann helfen"

Politischer Schlagwörter-Unfug.

In unserer Zeit, wo man Gedanken durch Schlagworte so oft zu ersetzen beliebt, grassiert seit Jahr und Tag bei allen Anlässen die an sich ganz schöne Redensart: **Nur die Arbeit kann helfen!** Selbstverständlich ist die wirtschaftliche Arbeit von größter Wichtigkeit, um das Leben fristen und Wohlstand schaffen zu können. Abhilfe aber gegen auswärtige und inländische **Schäden politischer Art** verschafft Arbeit als solche nicht, und ginge sie bis zur Erschöpfung auch der letzten Kräfte eines Volkes. Denn Arbeit bringt allerdings Güter hervor, welche auf dem Wege eines weitverzweigten volkswirtschaftlichen Prozesses zur Verteilung zu gelangen haben. Damit jedoch solche Verteilung, wie auch schon der vorausgegangene Austausch so mancher eigener gegen fremdländische Arbeitsfrüchte, gebührend vor sich gehe, muß neben der Arbeit als gleich wichtig ein zweites gelten: **das gute Recht.** Nicht solches angebliches Recht, das entstellend und verzerrend einem Volke durch Gewalttätigkeit diktiert wird, käme in Betracht; es handelt sich gerade um gegen Vergewaltigung mit Erfolg gewahrtes und verteidigtes Recht, um wirklich gutes Recht. Was kann es etwa nützen, Güter aller Art in Fülle hervorzubringen, wenn sie großenteils, wo nicht überwiegend, dem Erzeugervolke ständig **weggenommen zu werden** bestimmt sind? Die deutsche Gegenwart ist ein Beispiel solcher Sachlage. Jährlich, in übrigens unabsehbarer Fortdauer, Milliarden über Milliarden an Goldwert einigen bis auf die Zähne bewaffneten Nachbarvölkern gezwungenermaßen abliefern, bedeutet einfach in Wirklichkeit, daß dem eigenen Volke ein gewaltiger Teil der mit unendlicher Mühe und Arbeit hervorgebrachten Gütermenge — soviel wie nur irgend möglich davon — fortgesetzt weggenommen und entrissen wird. Dabei ist es gleichbedeutend, ob diesen schwerbewaffnet uns immerzu drohenden Völkern die hervorgebrachten Güter **unmittelbar** ohne Entgelt abgeliefert werden sollen oder ob der Gegenwert anderer größter Auslandslieferungen (anstatt dem Eintausch fremder gegen eigene Arbeitsfrüchte zu dienen) an jene Völker ohne Gegenleistung lediglich immer abzuführen ist. Es bleibt zur Verteilung innerhalb der eigenen Volkswirtschaft nur ein im Vergleich zu den produzierten Mengen kümmerlicher **Rest aller unserer Arbeitsfrüchte** von Jahr zu Jahr übrig. Mangel und Entbehrung greifen demzufolge um sich, trotz überschwemmens des Verkehrs durch Massen zunehmend entwerteter Geldscheine. Diese als bloße Papierzettel bleiben uns, die hervorgebrachten Güter fließen in größtmöglichem Umfange andern zu, und wir täuschen uns allenfalls selbst durch die hohen Ziffern gegenseitiger Verrechnungen. So erweist es sich klar, daß Arbeit allein schwere politische Schäden in der äußeren sowie inneren Lage eines Volkes durchaus nicht zum Verschwinden bringen kann. Nur im Verein mit Recht kann Arbeit helfen! Sowohl guten Rechts eines jeden **innerhalb der Volksgemeinschaft**, wie guten Rechts des ganzen Volkes **nach außen hin** bedarf es. Eines ohne das andere führt sicherlich nicht zu geeigneten Ergebnissen; es muß vielmehr beides einander ergänzen. Mit einem Berge von Lügen wird es zu beschönigen gesucht, daß wir Deutschen von Kindheit bis zum Alter als Gesamtheit in einem Zustande von Volk zu Volk geschaffener **menschenunwürdiger Sklaverei** sollen fortvegetieren müssen! Doch kann es dafür unter keinen Umständen überhaupt eine rechtschaffene Begründung geben, so wenig wie für Fortbestand irgendwelcher anderer Sklavereizustände. Daher zieht man die abscheuliche Fiktion eines Volkes von Verbrechern heran; aber selbst gegen ein solches wäre bei allen sonstigen Maßnahmen ein ständig an ihm überdies verübter Raub in Form gewaltsamer Ausbeutung nicht statthaft. Begründungen dieser Art sind Erfindungen schlechten Wollens und schlechten Gewissens; sie sind voll Unwahrhaftigkeit in jedem Worte und bezwecken mehr oder minder geschickt die Betörung der Opfer selbst sowie einer gleichgültigen Welt uns fremden Geistes und Blutes.

Werden wir alle insgesamt in allergrößtem Umfange volkswirtschaftlich fortgesetzt beraubt und zum oftmals hämischen Spotte uns wenig gewogener Völker eines jeden guten Rechtes entblößt, so können wir, selbst bei richtigem Verständnis zur Anbahnung besserer Ordnung im Innern, dabei auch günstigenfalls nicht allzuweit kommen. Wer das Gegenteil behaupten wollte, bewiese damit, daß es ihm um des deutschen Volkes Sache nicht im mindesten ernst und ehrlich zu tun sei! Ein richtiges Verständnis für rechtliche und gerechte Zustände jedem einzelnen gegenüber in Deutschland selbst kann darum nur bei Männern erwartet werden, die auch für das gute **Recht des Gesamtvolkes** nach außen hin redlichen Sinn, scharfer Blick und wahrhaft ein Herz haben.

Dietrich Schmiedigen.

Ach wie nett!

Der Dritte Parteitag des Landesverbandes Pommern der Deutschnationalen Volkspartei ist am 13. November in Stettin abgehalten worden. **Es wurde beschlossen, die Juden aus der Partei auszuschließen und keine mehr aufzunehmen.** Der Beschluß wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Wir haben in aller unserer Einfalt gemeint, die Deutschnationale Volkspartei sei schon judenrein. Der obige Beschluß ist eine schallende Ohrfeige für jene, die mit aller Hartnäckigkeit die Judenreinheit betonten. Es sei an dieser Stelle der Münchener Ortsgruppe der Volkspartei mit Wärme empfohlen, doch einmal im Mitgliederverzeichnis nachzusehen, ob sich nicht Löwenstein usw. darunter finden, es könnte sonst die gepriesene „Judenreinheit" einen ziemlichen Stoß erleiden.

M.

„Konsequentes" Deutschtum

In der monarchistisch-deutschnationalen Zeitschrift „Die Krone" (Heft 21) schreibt Kurt von Strantz in einem Aufsatz: „Die ukrainische Frage" folgende für eine völkisch seinwollende Zeitschrift recht sonderbar anmutenden Sätze:

„Denn unsere Pöbelherrschaft ist nicht besser als der Bolschewismus. Denn auch bei uns regiert die Straße und der anarchistische Jude, **den ich streng von** (armer Leser, erschrecke nicht! D. V.) **deutschgesinnten, wohlmeinenden, verständigen Juden, den ich schätze**, getrennt wissen möchte."

Kommentar überflüssig!

M.

Gerhart Hauptmann in Wien

Gerhart Hauptmann hat Wien mit seinem Besuche beehrt, mehrere feurige Reden auf das — Deutschtum gehalten, wurde vom Staatspräsidenten zu Gast geladen, von allen Blättern in den Himmel gehoben. Worin bestanden die Ergüsse, die die „Neue Fr. Presse" in Wien als flammendes Bekenntnis zum Deutschtum bezeichnete?

In der großen Rede in der Universität auf das Thema „Aus deutscher Muttererde" heißt es u. a.: „Je mehr der Deutsche zum Deutschen wird, je mehr wird das deutsche Volk ein deutsches und starkes — je mehr wird Deutschland Deutschland sein. Sollen wir es uns verhehlen, daß wir heute im gewissen Sinne bessere Deutsche sind als vor zehn Jahren?" „Die Erkenntnis gebar sich in mir: Deutschland ist nicht tot, es lebt, es wird weiterleben..." „Der Militarismus war nicht spezifisch (!) deutsch, sonst wäre er nicht ebenso (!) russisch und französisch gewesen ..." Und dann kommt das Bekenntnis: „**Entweder man ist deutsch oder man ist es nicht.**"

Das sagte Hauptmann und — sandte seine Rede dem — „**Berliner Tageblatt**". Das schenkt ihm **sechs Spalten!**

Ein solches „Deutschtum" ist ungefährlich, mit ihm läßt sich sogar ein feines Geschäft machen.

Jetzt weiß auch der letzte Deutsche, was er von Gerhart Hauptmann zu halten hat.

M.

Ein neues Verschleierungsmanöver

Vor mehreren Wochen erschien bei Karl Rohm in Lorch ein kleines Schriftchen, „Das jüdische Problem", in dem der Verfasser, Pfarrer Auer in Geislingen, seine Amtskollegen in dankenswerter Weise zur Vertiefung in die Judenfrage anregen will. Die Schrift ist in ruhigem, sachlichen, fast zu vorsichtigen Tone gehalten und vom völkischen Standpunkt durchaus einwandfrei.

Kaum ist diese Schrift erschienen, da taucht auch schon der Rabbiner Beermann (Heilbronn) mit seiner hetzerischen Gegenschrift auf, die anscheinend an **sämtliche Pfarrer** Württembergs **kostenlos** versandt wurde!! Die meisten Amtskollegen Auers, die dessen Schrift wohl noch gar nicht kennen, bekommen so ein ganz verkehrtes Bild von seinen Ausführungen, die weit entfernt sind von dem, was man unter „Hetze" zu verstehen beliebt.

Wenn ein Jude, wie der Rabbiner J. Hamburger in Lissa, in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" 1886 über das Kolnidre-Gebet schreiben kann: „Dieses Gebet wurzelt in krassem

Einem vergessenen Helden

Von G. **Hellmut Stierhof**, Würzburg.

Unsere neueste Zeit feiert Feste in buntester Mischung: heute für unsere gefallenen Helden, morgen für den Italiener Dante, übermorgen für den indischen Friedensapostel Rabindranath Tagore, dann einen Fliegergedenktag und so weiter.

Doch keinem der neudeutschen Patrioten fällt es ein, den Gedächtnistag des größten Helden unseres Volkes zu feiern, nämlich des **Arminius** (zu deutsch **Hermann**), des Cheruskerfürsten. Heuer werden es 1900 Jahre, daß dieser Held, welcher im Jahre 9 den ersten siegreichen Ansturm gegen die römische Weltmacht unternommen, als Opfer der Hinterlist seiner Verwandten den Tod erlitt. Der unvergleichbar in der Weltgeschichte dastehende Heldenmut unserer Kämpfer im Weltkriege, von Hunderttausenden mit ihrem Tod besiegelt, ist ein Beweis dafür, daß in unserem Volk das Blut des Cheruskerfürsten noch nicht erstorben ist, wenn unsere Zeit auch den Anschein erweckt, als hätte ein Vergessenheitstrank die Erinnerung des deutschen Volkes an seine Nationalhelden gelöscht.

In Tacitus Annales II, 88, lesen wir von Arminius' Ende: „Er (Armin) war ohne jeden Zweifel der Befreier Germaniens und führte Kriege mit Rom, nicht wie andere Könige und Heerführer, als es noch klein und unbedeutend war, sondern als es auf dem Gipfel der Macht stand. In Schlachten war er nicht immer siegreich, in einem ganzen Kriege aber nie besiegt. 37 Jahre hatte er gelebt, 12 davon geherrscht. Noch heutigen Tages lebt sein Andenken in den Liedern der Barbarenvölker, während er freilich den Jahrbüchern der Griechen, die nur ihres eigenen Volkes Taten bewundern, unbekannt ist, und bei uns Römern, die wir nur die graue Vorzeit preisen und uns um neuere Ereignisse nicht kümmern, nicht nach Gebühr gefeiert wird."

Wenn Tacitus seinen Landsleuten den Vorwurf macht, daß das Andenken Armins in Rom **nicht nach Gebühr** gefeiert wird, ist es nicht eine Schande für die deutschen Erzpatrioten, daß sie es nicht für wert finden, den 1900jährigen Todestag des Befreiers Germaniens überhaupt, geschweige nach Gebühr, zu feiern; der 600jährige Todestag des Italieners Dante liegt ihnen ja viel näher.

Kann man denn die gefallenen Helden würdig ehren, ohne im entferntesten an den Stammvater ihres Heldenmutes zu denken? Oder sollte Arminius nicht historisch bezeugt und seine Person infolge sagenhaften Ursprungs der Ehre nicht wert sein? Armin ist aber als geschichtliche Persönlichkeit vollkommen einwandfrei bezeugt.

Woran liegt es dann, daß sich das deutsche Volk nicht mehr seines größten Helden erinnert? Sind wir ehrlich, so ist's der manchmal hohle Patriotismus der vergangenen Jahrzehnte, die religiöse Zerrissenheit und Wesensentfremdung der vergangenen Jahrhunderte, die Folge der Wahnidee vom „heiligen römischen Reich deutscher Nation" als die schmachvollste Verquickung des Deutschtums mit der Sucht nach Fremdengunst seit einem Jahrtausend.

Seit dem 15. August 1875, dem Tage der Enthüllung des Hermanndenkmals, ist die letzte Welle begeisternder Erinnerung an unseren Nationalhelden erloschen. Diese betrübende Tatsache zeigt von einem nationalen Tiefstand, wie man ihn nach dem heldenhaft durchgeführten Weltkrieg nicht erwartet hätte.

Daß wir schon Schaden gelitten haben an unserer Nationalität, kann schwerlich bestritten werden; drum ist es jetzt höchste Zeit, umzukehren, in uns zu gehen, den Kern und das Wesen unseres deutschblütigen Volksstammes wieder besser verstehen zu lernen.

Die wirksamste Kundgebung und Betätigung dieser nationalen Aufklärungsarbeit wird aber erreicht werden durch eine würdig veranstaltete Gedächtnisfeier des Todestages unseres Nationalhelden, Hermanns, des Cheruskerfürsten, in allen deutschen Gauen.

Möchten diese Zeilen besonders **den** nationaldenkenden Führern unseres Volkes eine Mahnung sein, welche das christliche Ideal höher anschlagen als das deutsche; denn nicht die christliche Weltanschauung gab unserem Volke jene Spannkraft, die im Weltkrieg zum Durchbruch kam, sondern der **ererbte** Heldenmut, die Blutsverwandtschaft mit dem Stamme Hermanns, des Cheruskerfürsten.

Cassirer in München?

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß der jüdische Berliner Kunsthändler Cassirer im kommenden Jahre bei Gelegenheit der Oberammergauer Passionsspiele und der großen Gewerbeschau auch hier in München ein Geschäft machen und sich zu diesem Zweck des Glaspalastes oder doch wenigstens eines Teiles desselben bemächtigen wollte. Bekanntlich versammelt ja Cassirer als vielfacher Millionär des öfteren in seinen feudalen Räumen in Berlin Bolschewisten aller Schattierungen und unterhält dort eine geistige Bolschewistenzentrale. Auch seine Gattin, eine bekannte Berliner Schauspielerin, dürfte bei den Münchenern noch in guter Erinnerung sein, spielte sie doch hier in der Rätezeit eine besondere Rolle und war die Bewunderin des Revolutionshelden Toller. Nun versuchte man ein anderes Mittel. Das „reaktionäre" München sollte mit den Erzeugnissen des Kunstbolschewismus überschwemmt werden. Nach Bekanntwerden dieser Nachricht brach in allen Teilen der Münchener Künstlerschaft, abgesehen von den Kunstbolschewisten selbst, von denen es ja auch hier einige Vertreter gibt, hellste Entrüstung aus. Sehr schnell suchte man die Gemüter wieder zu beruhigen, indem man in der ganzen Presse die Nachricht dementierte; Cassirer selbst erklärte die Sache für einen „Ulk", auf den die Zeitungen hereingefallen seien. Auf eine Anfrage in der Münchener Künstlergenossenschaft sagte der Vorsitzende derselben, Herr Geheimrat von Marr, daß absolut kein Grund zur Beunruhigung vorläge.

Trotz all dieser Dementis behaupten sich diese Gerüchte in sonst gut unterrichteten Kreisen mit größter Hartnäckigkeit. Man spricht davon, daß die Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen unter Hinzuziehung von Akademieprofessoren — man nennt die Namen von Marr und Habermann — hinter verschlossenen Türen weiter gepflogen würden.

Wer sind nun die maßgebenden Stellen? Praktisch verfügt doch über die Hergabe des Glaspalastes die Regierung durch den Kunstreferenten Hentschel im Kultusministerium. Und hier gewinnen nun diese Gerüchte an Wahrscheinlichkeit, wenn man sich erinnert, daß dieser Herr Hentschel schon seit der Rätezeit für die „neueste deutsche" Kunstrichtung, mit deren Erzeugnissen uns Herr Cassirer zu beglücken beabsichtigte, eine überaus große Sympathie zeigte.

An der Propagierung unserer „neuesten Richtung" hat aber nur das Judentum ein Interesse, das all diese Erscheinungen listig aufgriff, um Seele und Gehirn seiner Wirtsvölker systematisch zu vergiften und zu verblöden. Zu diesem Zweck sollten eben nun auch die ehrlichen, anständigen Arbeiten der Münchener Künstler aus dem Glaspalast verdrängt und durch derartige Machwerke ersetzt werden.

Hoffen wir, daß all diese Gerüchte eben nur Gerüchte bleiben. Jedenfalls heißt es aber auf der Hut zu sein. **Den Münchener Künstlern aber ist nur zu raten, von ihren Führern unbedingte Klarheit zu verlangen!** Mögen wir im kommenden Jahre, das durch die Oberammer-

Aberglauben, und wer es spricht, muß vor seinem sittlichen Gefühl erröten," und dieser darum die Abänderung des Wortlauts empfiehlt, da sonst die staatliche Gesetzgebung gegen die Juden herausgefordert werde, so zwingt ein solcher Jude einem Nichtjuden immer noch etwas Achtung ab, weil er sich wenigstens bemüht, das in sich zu überwinden, was nach Schopenhauer das Wesen des Juden ist, nämlich „die wundersame Abwesenheit alles dessen, was das Wort verecundia ausdrückt". Wenn aber ein Jude, wie der Rabbiner Beermann, in seiner Schrift den verzweifelten Versuch macht, den Talmud und die jüdischen Sittenlehre reinzuwaschen, so ist das eine Unverschämtheit. Den Hauptteil von Beermanns Schrift umfaßt die Reinwaschung des Talmud, der nur die Aufgabe habe, den Götzendienst zu bekämpfen. In dieser „Sammlung von Hochschulprotokollen" sei vom Christentum überhaupt nicht die Rede, die Akums seien Diener der Sterne usw., die alten Ladenhüter eben! Da ist doch der Jude Law ehrlicher, wenn er gesteht („Die Judenfrage eine ethische Frage" Leipzig 1892, S. 13): „Die jüdische Religion steht tief unter der christlichen Sittlichkeit." Zugegeben, der Talmud bekämpfe nur den Götzendienst; aber der christliche Kult ist eben in den Augen des „auserwählten Volkes" nichts anderes als Götzendienst, stellt doch der gläubige Professor Grätz das Kreuz mit den Götzen des Altertums auf ein und dieselbe Stufe („Geschichte der Juden", II, 218). Es ist echt jüdisch-talmudisch, sich selbst den Heuchlermantel der allgemeinen Menschenliebe umzuwerfen und den Pfarrer Auer vor seinen Kollegen als „geistlichen Judenhetzer" zu denunzieren, und ihm den christlichen Geist abzusprechen, weil er es gewagt hat, das Kind beim Namen zu nennen. Es paßt gerade auch auf Beermann und sein Machwerk, das der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt, wenn ein katholischer Kirchenfürst, der Bischof von Rottenburg, von Keppler, in seinem Buch „Wanderfahrten im Orient" angesichts des traurigen Daseins der orientalischen Juden schreibt: „Kaum sollte man glauben, daß dies ein Teil desselben Volkes ist, welches außerhalb Palästina den Christenvölkern wie ein Pfahl im Fleische sitzt, ihnen das Blut aussaugt, sie knechtet mit den goldenen Ketten der Millionen, und mit den Rohrszeptern giftgetränkter Federn die öffentlichen Brunnen der Bildung und Moral durch Einwerfen ekliger, eitriger Stoffe vergiftet." Das ist die vielgerühmte jüdisch-talmudische Sittlichkeit!

Damit nun aber der talmudkundige Rabbiner Beermann praktische Gelegenheit hat, die „hohe Erhabenheit" der jüdischen Sittenlehre zu erweisen, so sei wieder an das Preisausschreiben von Theodor Fritsch in Leipzig erinnert, der 10 000 Mark demjenigen bietet, der nachweist, daß eine der in seinen Schriften wiedergegebenen Stellen aus dem Talmud und Schulchan-aruch nicht sinngetreu übersetzt sei, und hiermit Herr Rabbiner Beermann öffentlich aufgefordert, sich doch um diesen Preis zu bemühen. Aus der Tatsache, daß er dies bis zur Stunde noch nicht unternommen hat, obwohl ihm doch das Preisausschreiben bekannt sein mußte, und er es wohl auch fernerhin nicht unternehmen wird, geht deutlich genug hervor, wie es um die Wahrheitsliebe des talmudeifrigen Rabbis bestellt ist. A. Miller.

Nochmals Fleischwaren fürs Ausland

Auf den unter obiger Überschrift gegen den Fleischfabrikanten Zimmermann gerichteten Aufsatz traf durch dessen Rechtsbeistand Hofrat Luitpold Schülein I eine Beleidigungsklage ein, die folgendermaßen begründet war:

„Daß diese Veröffentlichung für den Kläger schwer beleidigend ist, bedarf keiner Besprechung. Das Geschäftsgebahren des Klägers (Zimmermann) ist absolut einwandfrei und korrekt. Der Kläger ist zum Veredelungsverkehr zugelassen, nach vieler Mühe und Arbeit haben dies unsere bayerischen Behörden und angesehenen Parlamentarier im Interesse der bayerischen Bevölkerung, der bayerischen Steuerzahlung und Aufrechterhaltung der Betriebe erreicht. Vorsorglich benenne ich hierfür als Sachverständige: den Referenten im Handelsministerium Ministerialrat Schenk und die Abgeordneten Dr. Schlittenbauer und Funke."

•

Darauf haben wir folgende Erklärung an das Amtsgericht München eingeschickt:

Der in Nr. 77 unseres Blattes erschienene Artikel „Fleischwaren fürs Ausland" hatte zunächst den Zweck der Wahrung berechtigter Interessen. Eine Absicht der Beleidigung ist uns dabei vollständig fern gelegen. Es war uns auch unbekannt, daß der Fleischwarenfabrikant Zimmermann zum sogenannten „Veredelungsverkehr" zugelassen ist. Aber selbst wenn wir gewußt hätten, daß eine derartige Geschäftsanpreisung in der deutschfeindlichen „Neuen Züricher Zeitung" zum „Veredelungsverkehr" gehört, wäre es unsere Pflicht gewesen, im Interesse der deutschen Verbraucherwelt dagegen in der geschehenen Weise Stellung zu nehmen. Es ist auch allgemein bekannt, daß solche und ähnliche Geschäftsanzeigen in ausländischen Blättern vom Auslande eine Beurteilung erfahren, wie sie in unserem Artikel gekennzeichnet ist. Inwiefern es in den Interessen der bayerischen Bevölkerung, wie es in der Begründung des Strafantrags ausgedrückt ist, ferner im Interesse der bayerischen Steuerzahlung und der Aufrechterhaltung der Betriebe gelegen sein kann, wenn durch einen solchen Veredelungsverkehr doch offensichtlich die inländischen Fleischpreise bis zur Unerschwinglichkeit für die Bevölkerung gesteigert werden, würde uns auch durch die Gutachten der angegebenen Sachverständigen nicht geklärt werden können. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß in der Ernährungsfrage eine Ausfuhrtätigkeit irgendwelcher Art unserer eigenen Volkswirtschaft bei der heutigen wirtschaftlichen Lage unter allen Umständen schädlich sein muß, da wir auf der anderen Seite gezwungen sind, Lebensmittel einzuführen. Es ist auch nicht ersichtlich, daß gerade die Schweiz unter Fleischwarenmangel zu leiden hätte, und daher nicht zu verstehen, wie die bayerische Volkswirtschaft dazu käme, eine Ausfuhr in diesem Sinne staatlich zu begutachten und zu fördern. Wie aus unserem Artikel klar zu ersehen ist, spielt die Frage, ob derartige Geschäfte von Juden oder Deutschen betrieben werden, bei der Beurteilung des Sachverhaltes an sich keinerlei Rolle. Wie nun ausgerechnet ein deutscher Fabrikant dazu kommt, in einer derart perfiden und hinterlistig-deutschfeindlichen Zeitung Anbahnung zu suchen für den Veredelungsverkehr, bleibt überhaupt schleierhaft und ist vom deutschen Standpunkt aus aufs schärfste zu verurteilen. Selbst wenn an der Tatsache, daß ein derartiger Veredelungskehr gestattet bleibt, nichts zu ändern wäre, so muß doch unter allen Umständen die Art der Geschäftsanbahnung eine andere sein, als in dem gegenwärtigen Fall. Es kam uns darauf an, durch unseren Artikel dieses unwürdige Verhalten zu beleuchten. Da der Fabrikant sein Geschäftsanerbieten öffentlich bekannt gemacht hat, mußte er damit rechnen, daß die Öffentlichkeit auch dazu Stellung nimmt. Die Begründung des Strafantrags durch den Rechtsanwalt Schülein trägt lediglich dazu bei, daß wir auf Grund der uns bekanntgewordenen behördlichen Genehmigung eines derartigen Veredelungsverkehrs erst recht Stellung nehmen müßten gegen einen solchen Verkehr, soweit er sich auf Verkauf von wichtigen Lebensmitteln aller Art ins Ausland bezieht. Wir bitten das Gericht, von unserer Erklärung Kenntnis zu nehmen und sie dem Strafantrag gegenüber in entsprechender Weise zu würdigen.

•

Als Antwort wurde uns folgendes zugestellt:

Abschrift!

München, den 10. Nov. 1921.

Zum
Amtsgericht München,
Schöffengericht.

Betreff:
Zimmermann — Eckart
wegen Beleidigung.
Pr.Reg. A 96/21.

In Sachen nebenbezeichneten Betreffs nehme ich Strafantrag und Privatklage zurück. Die beklagte Partei hat dem Kläger durch eine Berichtigung Genüge getan.
gez. Schülein, Hofrat.

•

Wir wissen nicht, [illegible] wir eine Berichtigung gebracht hätten. Wenn unsere Erwi[illegible]ng auf die Klage als „Berichtigung" betrachtet worden ist, [illegible]ann müssen wir schon unseren Lesern die Beurteilung vorbehalten, ob wir berechtigterweise annehmen dürfen, daß die oben erwähnten Behörden für gut befinden, nicht weiter in ein Wespennest stechen zu lassen.
Hös.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten der Sturmabteilung.

Am Sonntag, den 20. November unternimmt die S.A. bei jedem Wetter einen Ausflug.

Die Gruppenführer haben um 1 Uhr am besprochenen Treffpunkt mit ihren Gruppen zu erscheinen. Treffpunkt: 1 Uhr beim Kanal an der Dachauer Straße (3 Minuten von der Endhaltestelle der Linie 3 entfernt).

Die Sturmabteilung.

•

„Unser Beruf als Deutscher, besonders als deutscher Student in der Not der Jetztzeit"

Über dieses Thema sprach Mittwoch im großen Festsaal des Hofbräuhauses der bisherige Vorsitzende des Hochschulringes deutscher Art cand. med. dent. Werner Pankow. Der Redner führte aus, daß wir allen Anstrengungen unserer Feinde zum Trotz als uunseren höchsten Beruf anzusehen haben, Deutsche zu sein, über alle innere Zerrissenheit hinweg auf eine Volksgemeinschaft hinzuarbeiten verpflichtet sind, wie wir sie im Felde erlebten, und nationaler Würdelosigkeit uns entgegenstellen müßten. Beißen sollten wir lernen nicht nur bellen, die Ehrlosen und Undeutschen an den Pranger stellen und ihnen das Leben ungemütlich machen, die Hand aber reichen jedem, der eine deutsche Seele habe und vom Willen zum deutschen Leben erfüllt sei.

War hiermit die Pflicht jedes Deutschen angeregt, so galten die folgen[den] Ausführungen im besonderen den deutschen Studenten. Von den Hochschulen ging [illegible] die Begeisterung der Freiheitskriege, 1848 der Gedanke der [illegible]einheit aus. Heute haben wir die Bewegung des Hochschulrings deutscher Art. Sie ist die studentische nationale Einheitsfront gegen jüdische, pazifistische und internationale Zersetzung unseres Volkes. Von ihrer anfänglichen Abwehrstellung ist sie übergegangen zum Aufbau einer Gemeinschaft aller Deutschstämmigen, Überbrückung der sozialen Gegensätze, Pflege nationaler Gesinnung, Arbeit für die Heimkehr der losgerissenen oder von uns getrennten Deutschen im Reich und Hinführung der Jugend aus vergiftender parteipolitischer Beeinflussung zum überpersönlichen Wirken an den Zielen unseres Volkes.

Zu den Aufgaben eines Studenten in der Volksgemeinschaft gehört die Mitarbeit in den Ämtern des Hochschulringes, wie Grenzlandamt, soziales Amt, Jugend- und Presseamt, über deren Tätigkeit ein Überblick gegeben wurde.

Einem Gedenken der Toten, die für uns im Felde geblieben und für unseres Volkes Einigkeit noch in der Heimat fielen, folgte der Schutz- und Trutzgesang, welchen der Redner gedichtet hatte. Stehend sang ihn die zahlreiche Zuhörerschaft und reicher Beifall ward den mahnenden Worten zuteil. D.

Münchner Nachrichten

Bund Oberland, eingetr. Verein. Am 31. Oktober wurde der Bund Oberland gegründet. Seine Hauptziele sind: die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches zu stärken und das unbedingte Festhalten jedes Deutschen am Reichsgedanken zu fördern. Wer als echter Deutscher allzeit bereit ist, auch das Letzte für sein Volk zu opfern, trete in unsere Reihen. Dem Bund Oberland, e. V., gehören bereits zahlreiche Mitglieder aus allen deutschen Gauen an. Neuanmeldungen wollen an die Geschäftsstelle des Bundes Oberland, e. V., München, Knöbelstr. 8, gerichtet werden.

Die ehem. K. B. Schwere Artillerie begeht am 3. und 4. Dezember d. J. in München die Gedächtnisfeier für die im Weltkriege gefallenen 250 Offiziere und 5000 Unteroffiziere und Mannschaften. Eingeladen sind sämtliche Fußartillerie- und Schwere-Artillerie-Vereine sowie alle Kameraden, welche einmal im Kriege oder Frieden bei der schweren Artillerie Dienst getan haben. Näheres bei Major a. D. Meiler, Nymphenburger Straße 52, und Archivsekretär Tretter, Neureuther Straße 26/I, beide in München.

Monachia. Die große Revue „Xaverls Hochzeitsreise um die Erde", hat ihren Anfang genommen. Alfred Siegel, der wohl manchem noch vom Märzenkeller her als Xaverl-Type bekannt sein wird, spielt die Hauptrolle. J. Gebhard begleitet ihn als treuer Vetter auf allen seinen Wegen. Mit großem Hallo stürmen beide in den Saal. Xaverl sucht sich eine Braut, die er laut Brief auf seine Heiratsanzeige in der Monachia treffen soll. Nach verschiedenen Mißgriffen findet er ein liebes, nettes Schnuckerl, in der Person von Frl. Neu. Es wird geheiratet und dann die Hochzeitsreise angetreten. Doch ihr Glück soll nicht lange währen. Ein höchst komisches Detektivpaar (O. Wenninger und A. Schreiner) verfolgt sie. Der Ausgang der Geschichte bleibt noch geheim und wird erst in dem später folgenden 2. Teil geklärt werden.

Am Montag, den 28. November findet um 8 Uhr abends ein Vortrag des Landtagsabgeordneten Dr. Kauffmann (Berlin) im Münchner Kindl-Keller statt. Thema: Deutschland ist nicht Schuld am Kriege. Veranstaltet wird der Abend von der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre.

Eingesandt.

Aus studentischen Kreisen wird uns geschrieben:

„Bisher hatten wir geglaubt, auf das Verständnis der akademischen Behörden der wirtschaftlichen Notlage den Studenten gegenüber rechnen zu können. Wir wurden bitter enttäuscht. Nicht genug, daß die Einschreibgebühren dieses Wintersemesters sich ganz erheblich verteuerten, nicht genug, daß die ganze Lebenshaltung ganz enorm gestiegen ist, nun haben die akademischen Behörden an den Universitäten verfügt, daß die Lesesäle von 1—3 Uhr nachmittags und von 8 Uhr abends ab (der Arbeitssaal schon ab 6 Uhr!!) geschlossen bleiben. Kein Raum (Hörsaal), wie im vorigen Wintersemester, wurde zur Verfügung gestellt, in dem sich die Studenten bis 9 Uhr abends wenigstens aufhalten konnten. Auch die Lesesäle waren bisher nicht nur im Winter, sondern sogar den ganzen Sommer über trotz geringster Frequentierung bis 9 Uhr abends geöffnet. Dieses Wintersemester ist der Besuch der Universität München so stark (man spricht von 14 000 Studenten), daß die Lesesäle bei der damit gegebenen Überfüllung um so eher wenigstens bis 9 Uhr geöffnet sein müßten. Hunderte von Studenten sind nicht in der Lage, sich Kohlen zu beschaffen oder das teuere Licht zu bezahlen, das sie jeden Abend von 6 Uhr ab zu Hause verbrauchen müßten. Die neue Festsetzung der Öffnungszeiten der Bibliotheksräume ist darum die denkbar unsozialste Maßnahme und ein Beweis für die traurige Verständnislosigkeit der akademischen Behörden für die Wirtschaftsnot der Studenten. Hier hat der Allgemeine Studentenausschuß ein praktisches Feld zu seiner Betätigung. Er sollte wenigstens durchdrücken, daß wie in den vergangenen Wintersemestern ein geheizter Hörsaal zur Verfügung gestellt wird."

Für die deutsche Volksschule in Mierow sind uns bereits verschiedene Bücher übersandt worden, wofür wir hiermit unseren besten Dank aussprechen. Weitere Schenkungen nehmen wir noch entgegen. Der Verlag.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: H. Pich. — Verlag: Frz. Eher's Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. —

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Pickeln, Gesichtsröte, Blütchen usw. durch tägl. Gebrauch der allein echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

„Zwei wunderbare Sachen" sagt ein alter Patient, „führen Sie mit Ihren Oramintabletten und Ihrem Germosan. Ihr Oramin hat bei meiner oft unerträglichen Gicht und Rheuma glänzend geholfen, und Ihre vortrefflichen Germosankapseln trage ich stets in der Westentasche bei meinen plötzlichen und ekelhaften Migräne- und Neuralgieanfällen. Mit diesen beiden Mitteln müßten Sie eigentlich Bombengeschäfte machen." In Apotheken erhältlich, à 8 M.

gauer Passionsspiele und die Deutsche Gewerbeschau für München besondere Bedeutung gewinnt, vor Überraschungen in dieser Richtung bewahrt bleiben. Eine derartige Ausstellung würde vielleicht einigen wenigen, die jetzt zu diesen Machenschaften die Hand bieten, Gelegenheit geben, ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, sie würde andererseits aber bei uns wie auch dem Auslande gegenüber den Eindruck erwecken, daß auch die deutsche Kunst völlig ihrem Verfall entgegengehe. Ks.

Herr Jakob Wassermann

Seit einigen Tagen schmückt dieser Name die Plakatflächen Münchens. Tritt man hinzu, so erfährt man nicht ohne Staunen, daß dieser Jakob Wassermann am Sonntag, den 20. November, vormittags im Residenztheater eine Vorlesung zu halten gedenkt. Als Veranstaltung der Staatstheater!

Dieser Jakob Wassermann hat kürzlich ein Buch geschrieben „Mein Weg als deutscher Jude" in welchem er die absolute Fremdheit zwischen Deutschen und Juden betont, zugleich an seinen „Leiden" den Deutschen alle Schuld zuschreibt und sie als haßsüchtig hinstellt.

Dieser Mann wagt es, öffentlich in München aufzutreten! Und die Staatstheater Bayerns haben ihn darum ersucht! - Wie lange wird sich das deutsche Volk noch solche Provokationen gefallen lassen?

Münchener Theater und Konzerte

Münchener Theater. „Der Erbförster", Trauerspiel in 5 Akten von O. Ludwig.

Nach kurzer Instandsetzung und Erneuerung der Räumlichkeiten hat das Münchener Theater nunmehr seine Hallen wieder geöffnet. Am vergangenen Samstag fand die Eröffnungsvorstellung und Erstaufführung des Trauerspiels „Der Erbförster" statt.

Eine traurige Geschichte eines alten Försters. Treu und rechtlich erfüllt er sein Amt, das von seinen Vorfahren auf ihn übergegangen ist, weshalb er auch der Erbförster genannt wird. Strenge Zucht herrscht in seiner Familie und streng ist er im Dienst. Der Sohn des reichen Fabrikherrn und Gutsbesitzers Stein (in dessen Diensten der Erbförster steht) und die Tochter des Erbförsters haben sich zusammengefunden und die Verlobung soll gefeiert werden. Doch noch am gleichen Tage geraten die beiden Alten wegen einer Kleinigkeit in Streit. Ein trauriger Ausgang, durch verschiedene Irrtümer noch bestärkt, bilden den Schluß des Stückes.

Eine vorzügliche kunstgerechte Durchführung des Stückes wird durch die Leitung des Herrn Ph. Weichand sowie durch die mitwirkenden, guten Kräfte gewährleistet. Darunter ist besonders nennenswert Herr R. Pinegger, der strenge, starrköpfige und doch gutmütige Erbförster, M. Herbst, der Sohn des reichen Fabrikherrn Stein, E. Hütter, der etwas komische Buchhalter Steins, A. Grell, der wüste und meist betrunkene Buchjäger, sowie Mary Brand, die Frau des Erbförsters, und Peppi Weichand, die Tochter desselben. Reicher Beifall lohnte ihr treffliches Spiel. H. S.

Am Samstag, den 19. November, abends ½8 Uhr, gelangt das humorvolle Volksstück „Bruder Martin", das bereits bei der Aufführung im Tierpark großen Anklang fand, zur Aufführung und wird die darauffolgende Woche allabendlich gespielt werden.

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch unseren Verlag, Thierschstraße 15, bezogen werden.

General v. Dickhuth-Harrach. Im Felde unbesiegt. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 24 M., geb. 30 M.

Nach einem Jahr in 30 000 Exemplaren verbreitet, ist jetzt der zweite Band erschienen! Von den Mitarbeitern seien folgende hervorgehoben: Neben dem allverehrten Feldmarschall Mackensen steht der kühne Kommandant des Hilfskreuzers „Möwe", Graf Dohna. Ihm schließt sich an der Erstürmer von Douaumont Major Haupt, der aus der Reichswehr ausscheiden mußte, weil er den Sühnevorbeimarsch vor der französischen Fahne in Berlin verweigerte; Franz Schauwecker hat wieder einen ergreifenden Beitrag beigesteuert. General Baumgarten Crusius schildert den Sturm der Freiwilligen-Regimenter auf Ypern 1914, Oberst v. Kreß führt uns in die Sinaiwüste, andere Beiträge erzählen von Masuren, von der Somme, von Rumänien, von Galizien, von den Offensivschlachten des Jahres 1918, von den Sonderwaffen, den Mineuren, den Fesselballonen, der Gebirgsartillerie, der Nachrichtentruppe usw. Jeder, der mithelfen will, daß auch das deutsche Volk seinen Sinn ändert, trage dazu bei, dieses Buch zu verbreiten.